

Inspirations- und Zufluchtsbaum – Teil II

Sangharakshita

Vortrag von Horst Gunkel bei Meditation am Obermarkt, August 2012

Liebe Freundinnen und Freunde,

in der letzten Woche habe ich mit einer neuen Vortragsreihe begonnen, sie beschäftigt sich mit dem Inspirationsbaum der Buddhistischen Gemeinschaft Triratna, jenem Bild, das hier neben der Tür steht. Wie es der Name bereits andeutet, befinden sich darauf Personen, die uns in der Buddhistischen Gemeinschaft Triratna in besonderer Weise inspirieren. Und selbstverständlich ist da an erster Stelle der historische Buddha Shakyamuni zu nennen, der vor 2500 Jahren in Indien lebte. Er ist daher die zentrale Figur auf diesem Bild und folgerichtig war mein erster Vortrag in der vergangenen Woche über den Buddha.

Heute machen wir einen großen Sprung in ein völlig anderes Zeitalter, nämlich ins 20. und 21. Jahrhundert unserer Zeitrechnung und beschäftigen uns mit einem Mann, der tatsächlich noch lebt. Und da er am kommenden Sonntag, dem 26. August, Geburtstag hat, er wird 87 Jahre, nehme ich das zum Anlass diese Woche Sangharakshita vorzustellen. Ich werde erst etwas zu seinem Leben sagen und dann darauf eingehen, was ich an Sangharakshita so inspirierend finde.

Sangharakshita wurde 1925 in London geboren und natürlich hieß der junge Engländer damals nicht Ugyen Sangharakshita; sein bürgerlicher Name war Dennis Lingwood. Er war sehr belesen und mit 16 Jahren las er bereits einen ersten buddhistischen Text, das Diamant-Sutra, davon war er so inspiriert, dass er erkannte, dass er Buddhist sei und dies, wie er sagt „schon immer gewesen sei“. Das Lesen des Diamant-Sutras veränderte sein Leben von Grund auf. Und da sieht man, was eine inspirierende Begegnung auslösen kann. Auslösen kann, sage ich, nicht auslösen muss. Andere Personen, ich zum Beispiel, finden das Diamant-Sutra keineswegs besonders inspirierend. Inspiration setzt offensichtlich eine innere Verbindung

des Inspirierten mit dem Träger der Inspiration, in diesem Falle dem Diamant-Sutra voraus. Und weil das so ist, sind auf unserem Inspirationsbaum sehr unterschiedliche Personen – und übrigens auch Bücher – abgebildet, damit jede und jeder die Chance hat, einige Personen oder einige Text zu finden, von der man besonders inspiriert ist.

Sangharakshita liest also 16jährig das Diamant-Sutra und ist inspiriert. Und wenn ihr einmal nach gerechnet habt, dann muss das 1941 oder 1942 gewesen sein. Bei diesen Jahreszahlen denkt man natürlich sofort an den 2. Weltkrieg. Und wie überall in Europa wurden natürlich auch in England alle wehrfähigen jungen Männer zu den Fahnen gerufen. 1943, unmittelbar nachdem er 18 wurde, wird Dennis also eingezogen, im gleichen Jahr wurde übrigens das Haus, in dem er aufwuchs, von einer deutschen Rakete zerstört. Aber Dennis hat Glück, er wird nicht an die Front geschickt, sondern kommt in eine der damaligen britischen Kolonien: nach Indien. Während seine Kameraden abends in Bars gehen, besucht Dennis einen Meditationskurs. Allerdings gibt es zu diesem Zeitpunkt praktisch keinen Buddhismus in Indien, er hat also einen hinduistischen Meditationslehrer. Nach Kriegsende bleibt Dennis in Indien, kauft sich eine Robe und eine Bettelschale und sucht, ob es nicht irgendwo doch die Möglichkeit gebe, als buddhistischer Mönch ordiniert zu werden. 1949 ist sein Bemühen erfolgreich und er wird in einem Theravada-Orden ordiniert, bei dieser Gelegenheit erhält er den Namen Sangharakshita, das bedeutet „Beschützer der Sangha“, der buddhistischen Gemeinschaft, oder auch „der durch die Sangha Beschützte“. Sein Lehrer und Mentor war in dieser Zeit der Ehrw. Jagdish Kashyap, mit dem er in Benares die buddhistischen Schriften studierte, also genau in dem Ort, in dem der historische Buddha seine erste Predigt hielt. Ein Jahr später ließ ihn sein Lehrer ganz im Norden Indiens, in der Himalaya-Stadt Kalimpong, zurück und trug ihm auf „zum Wohle des Buddhismus“ zu wirken.

Diese Anweisung befolgte er 14 Jahre lang. Er gründete ein Vihara (buddhistisches Kloster), rief eine buddhistische Jugendorganisation ins Leben, war jahrelang Chefredakteur des „Mahabodhi-Journals“, der Zeitschrift der Mahabodhi-Society, lehrte und publizierte. Ein wichtiger Aspekt seiner Tätigkeit

war die Arbeit unter den „neuen Buddhisten“ Indiens, den ehemals Kastenlosen, die ab 1956 zu Hunderttausenden zum Buddhismus konvertierten.

Als in den Fünfzigerjahren der Flüchtlingsstrom aus Tibet answoll, siedelten sich in Kalimpong auch einige berühmte Lehrer aus der tibetischen Tradition an. Sangharakshita studierte unter einigen von ihnen, denn er hatte die buddhistische Tradition von Anfang an als große Einheit betrachtet und sich nie auf Theravada-Lehren und -Standpunkte beschränkt. 1956 erhielt er die tantrische Initiation von Chetul Sangye Dorje. Zu seinen Lehrern zählt er auch Kachu Rimpoche, Jamyang Khyentse Rimpoche, Dilgo Khyentse Rimpoche, Dudjom Rimpoche, Dhardo Rimpoche und Yogi C. M. Chen, der ihn in die Grundlagen des Ch'an einwies.

Nach zwanzig Jahren in Indien kehrte Sangharakshita 1964 auf Einladung des „English Sangha Trust“ nach England zurück. Er war gebeten worden, für einige Monate im „Hampstead Vihara“ in London zu lehren. Aus wenigen Monaten wurden zwei Jahre, und ihm wurde in dieser Zeit deutlich, dass es im Westen echtes Interesse am Buddhismus gab.ⁱ

Aber was war das für ein England, das er da traf? Er hatte London 1944 verlassen, im Krieg. London war damals nicht nur von den Raketenangriffen gezeichnet, es war damals die Stadt mit der höchsten Luftverschmutzung der Welt, die aus den Schornsteinen der Häuser – es wurde mit Holz in Kaminen geheizt – und der Fabriken und Kraftwerke – England ein Kohleland. Der Londoner Smog war berühmt, hier ist das Wort Smog entstanden, zusammengesetzt aus smoke, also Rauch, und fog (Nebel). Anfang der 50er starben an einem einzigen Wochenende in London mehr als 4000 Menschen an Smog! Stellt euch also vor: Krieg, heranfliegende Raketen, Smog, alles grau in grau, Hunger (die Lebensmittel waren rationiert) und dazu noch die Steifheit der traditionellen Engländer, die stiff upperlip, das war das London, das Dennis 1944 verlassen hatte, zurück kommt er als Sangharakshita zwanzig Jahre später, 1964: Farbe, Rebellion, die Zeit der Beatles und der Stones, der Geschmack von Abbey Road und Gammler, die am Piccadilly Circus ihren Joint reinziehen. Und genau hier, unter der rebellierenden Jugend der damaligen Zeit erkannte er ein tiefes Bedürfnis nach Spiritualität und neuen Werten. Nach einer kurzen Rückkehr nach Indien, um sich von seinen Lehrern, Schülern und Freunden zu verabschieden, siedelte er endgültig nach England um. Da er in den bestehenden buddhistischen Organisationen Englands keine geeigneten Voraussetzungen sah, um den Buddhismus einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und auch junge Menschen anzusprechen, gründete er 1967 in London die

Buddhistische Gemeinschaft Triratna (damals unter dem Namen "Freunde des Westlichen Buddhistischen Ordens") und 1968 den Westlichen Buddhistischen Orden. Dies sieht er als sein wichtigstes Werk.

Er hielt Hunderte von Vorträgen, unterrichtete Meditation, leitete Studienseminare und gab seinen Schülerinnen und Schülern persönliche Anleitung. Daneben schrieb er Dutzende von buddhistischen Büchern.ⁱⁱ Seit 1990 zog er sich sukzessive aus der Ordensleitung zurück. Heute lebt Sangharakshita in Birmingham. Sein Augenlicht hat stark nachgelassen und er konzentriert sich auf seine literarische Arbeit.ⁱⁱⁱ

Soweit also zum Leben des Gründers der buddhistischen Gemeinschaft Triratna. Das ist sicher alles ganz beeindruckend, aber was macht Sangharakshita so inspirierend? Für mich ist er einer der inspirierendsten Personen auf diesem Bild. Ich kam 1992 zum Buddhismus nachdem ich die zentralen Aussagen des Buddha gelesen hatte, nämlich die Vier Edlen Wahrheiten und den Edlen Achtfältigen Pfad, der hier an der Wand durch dieses Rad symbolisiert wird. Als ich dies las, wusste ich sofort, dass ich Buddhist bin und es eigentlich schon immer war, ohne dies jedoch gewusst zu haben. Und natürlich begann ich buddhistische Schriften zu lesen, etwa 200 Bücher in den nächsten drei Jahren, darunter weite Teile des Pali-Kanons, einige Bücher davon habe ich hier ausgelegt. Aber ich muss sagen, dass ich vieles davon nicht besonders inspirierend fand, und nicht wenigstens sogar verwirrend!

Erst nach drei Jahren fand ich ein Buch von einem gewissen Alex Kennedy, das Ordnung und Orientierung in diese verwirrende Vielfalt brachte. Anfang 1996 fand ich dann die buddhistische Gemeinschaft, der ich seitdem angehöre, die Buddhistische Gemeinschaft Triratna. Und nun erfuhr ich, dass der Autor des für mich so hilfreichen Buches, Alex Kennedy, niemand anders war als Sangharakshitas vielleicht bekanntester Schüler, Subhuti. Und das, was mich an dem Buch so inspirierte, war nichts anderes, als das, was Bhante, so nennen seine Anhänger Sangharakshita, lehrte.

Wann immer der Buddhismus in seiner Geschichte in andere Länder kam, sei es nach China, nach Japan oder nach Tibet, veränderte er etwas sein Gesicht. Der Kern des Buddhismus ist immer derselbe, nämlich die Vier Edlen Wahrheiten, der Achtfältige Pfad und ein

Übungssystem, wie man diesen Pfad beschreitet. Aber in jedem neuen Land, in jeder neuen Region, in jeder neuen Kultur, in die der Buddhismus kam, veränderte er etwas seine Erscheinungsform, passt sich dem an, wie die Leute dort dachten, welchen kulturellen und gesellschaftlichen Erfahrungshintergrund sie hatten. Und der war in China vor 2000 Jahren, in Japan vor 1500 Jahren und in Tibet vor 1000 Jahren deutlich anders als in westlichen Gesellschaften des 20. und 21. Jahrhunderts u. Z. Und genau dafür braucht man jemanden, der den Dharma, die Lehre des Buddha, verstanden und internalisiert hat, der sie achtsam praktiziert, und der weiterhin in der Lage ist, den Dharma gewissermaßen zu übersetzen, so dass ihn die Menschen in dieser Zeit und in dieser Weltgegend begreifen und praktizieren können. Und genau das hat Sangharakshita getan, dafür bin ich ihm unendlich dankbar. Er hat mich nach dem Buddha als zweiter vom Dharma inspiriert, er hat den Dharma für meine Welt, für meinen Kulturkreis, für meine Zeit adaptiert.

Was ist das, was Sangharakshita bei der Übersetzung des Dharma für unsere Zeit und unsere Gesellschaft machte, was wir im asiatischen Buddhismus gewöhnlich nicht finden? Ich möchte mich hier auf zwei Dinge beschränken. Das eine ist eine Epoche, die wir im Westen den anderen Kulturen dieser Welt voraushaben. Natürlich gibt es auch in anderen Kulturen hohe Werte, man denke nur an die weitverbreitete Spiritualität in der indischen Kultur. Aber eine entscheidende Epoche ist an anderen Weltgegenden ziemlich spurlos vorbeigezogen oder beginnt erst jetzt mit der zunehmenden Globalisierung auf diese zu wirken. Das ist die Epoche der Aufklärung, die Epoche der kritischen Vernunft. Dies ist nichts, was dem Buddha fremd war, wir finden bei ihm viele entsprechende Ansätze, nicht zuletzt in der Rede an die Kalamer. Das waren Leute die den Buddha fragten, warum man denn ihm glauben solle und nicht einem der anderen herumlaufenden Gurus. Der Buddha forderte sie zur kritischen Prüfung auf, er antwortete ihnen:

Geht Kálámer, nicht nach Hörensagen, nicht nach Überlieferungen, nicht nach Tagesmeinungen, nicht nach der Autorität heiliger Schriften, nicht nach bloßen Vernunftgründen und logischen Schlüssen, nicht nach erdachten Theorien und bevorzugten Meinungen, nicht nach dem Eindruck persönlicher Vorzüge, nicht

nach der Autorität eines Meisters oder Lehrers! Wenn ihr aber, Kálámer, selber erkennt: "Diese Dinge sind unheilsam, sind verwerflich, werden von Verständigen getadelt, und, wenn ausgeführt und unternommen, führen sie zu Unheil und Leiden", dann o Kálámer, möget ihr sie aufgeben.^{iv}

Während der Geist der Aufklärung also dem Buddha keineswegs fremd war, findet sich Entsprechendes in den asiatischen Kulturen des Mittelalters und der Neuzeit praktisch nicht.

Und das zweite, das ich erwähnen möchte, ist eine bestimmte Art von Historizität. In Asien wurde die Geschichte lange Zeit nicht als eine Entwicklung begriffen, man ging davon aus, dass die Welt und die Gesellschaft in etwa so, wie man sie sah, immer war. Auch der Buddha hatte keine entsprechenden historischen Kenntnisse. Wurde er über die Entstehung der Welt gefragt, so schwieg er, denn alle möglichen Annahmen, wie (a) die Welt hat schon immer bestanden, (b) sie wurde von Gott geschaffen oder (c) es gab sie schon früher, dann ist alles zusammengefallen, aber Brahma konnte sich noch erinnern, was früher war, und baute sie in etwa so auf, wie sie vorher war, wären Spekulationen gewesen, Ansichten, die sich weder verifizieren noch falsifizieren ließen. Daher sagte der Buddha: „Es ist nicht entscheidend, wo Du herkommst, sondern wo Du hingehst!“

Heute haben wir bezüglich der Entstehung der Welt eine sehr viel anderes, eine wissenschaftlich fundiertes Verständnis. Wir nennen es Evolution. Das Gesetz von der Evolution besagt: „Alles Bestehende organisiert sich zu Strukturen höherer Komplexität.“

So gibt es eine Evolution auf der Ebene der Physik, wobei sich Materie zu Strukturen höherer Komplexität organisiert, nämlich vom größtmöglichen Chaos des Urknalls zum Kosmos. Es gibt die wohl bekannteste Evolution auf der Ebene der Biologie, wobei sich Leben zu Strukturen höherer Komplexität entwickelt: von der Aminosäure bis zum Säugetier, bis zum Menschen. Dies bezeichnet Bhante als die niedere Evolution und es gibt eine Evolution des Geistes, hier entwickelt sich Bewusstsein zu Strukturen höherer Komplexität: vom homo erectus über den homo sapiens zum Buddha. Das nennt Bhante höhere Evolution. Aber er beschreibt auch einen Unterschied zwischen niederer und höherer Evolution. Die niedere Evolution ging

nach einem Automatismus vonstatten und betraf jeweils ganze Spezies. Die höhere Evolution betrifft einzelne Individuen, sie geschieht nicht automatisch, sondern man muss an sich selbst arbeiten. Diese Art der Arbeit sind die vielfältigen Praktiken, die den Dharma ausmachen und die man in drei Schritten darstellen kann

1. als Fundament die Praktiken der Ethik
2. darauf aufbauend die Praktiken der Meditation
3. schließlich, auf beidem aufbauend, die Entfaltung von Weisheit bis hin zur Vollkommenen Weisheit, die wir Bodhi, Erwachen oder Erleuchtung nennen.

Und insbesondere für diese beiden Punkte, aber auch für eine weitere Fülle von Details bin ich Sangharakshita unendlich dankbar. Es sind die Dinge die mich inspirieren, die mir helfen auf dem Pfad zu gehen, voranzuschreiten, auf dem Dreifachen Pfad aus Ethik, Meditation und Weisheit.

Danke, Bhante Sangharakshita!

ⁱ Der kursiv gedruckte Text ist zitiert nach
<http://www.triratna-buddhismus.de/triratna/sangharakshita/biographie.html>

ⁱⁱ ebenda

ⁱⁱⁱ ebenda

^{iv} Anguttara Nikaya, III, 66